



Baden-Württemberg

STAATLICHES SEMINAR FÜR DIDAKTIK UND LEHRERBILDUNG (REALSCHULEN) REUTLINGEN

Modultag Pädagogik

Kurs 28 2011

Besondere pädagogische Anforderungen im Schulalltag durch:

Tod und Trauer

ADHS und andere Teilleistungsstörungen

Medienwelten

Mobbing

Essstörungen

Kulturelle Vielfalt

Jürgen Grund
Heide Sauer
Evi Schwarz
Daniela Stenzel-Karg
Joachim Ulmer
Helga Widmann
Birgit Wiest

Vorwort

Neben Unterrichtsplanung und Organisation von Schulalltag gibt es immer wieder ganz besondere Situationen, die Lehrerinnen und Lehrer zu außergewöhnlichen Verhaltensweisen bzw. zu Formen von Prophylaxe herausfordern.

Die Pädagogik-Lehrbeauftragten des Staatlichen Seminars für Didaktik und Lehrerbildung (Realschulen) Reutlingen haben diese Fragestellungen aufgegriffen, und sie im Rahmen des Modultags Pädagogik als Inhalte von Wahlveranstaltungen angeboten.

Anstatt der üblichen Pädagogikstammgruppen konnten sich die Referendare und Referendarinnen nach Interesse für einen der angebotenen Workshops entscheiden, die teilweise auch von eingeladenen Experten durchgeführt wurden. Die folgenden Seiten geben einen Einblick in die wesentlichen Erkenntnisse aus den Veranstaltungen und zeigen auf, wie lebendiges, teilnehmerorientiertes Lernen zum Bestandteil der Professionalisierung werden kann.

Besonders betroffen sind wir beispielsweise, wenn wir mit Gewalt und Tod in unmittelbarer Nähe konfrontiert werden und wir müssen uns fragen,

- wie wir damit umgehen, wie wir den Verlust geliebter Menschen bewältigen und wie wir trotz Tod und Gewalt unser Leben weiterleben.

Kinder und Jugendliche bringen mit zunehmender Tendenz Verhaltensauffälligkeiten mit in die Schule. Das fordert Lehrerinnen und Lehrern heraus, eine Sensibilität in diagnostischer Hinsicht zu entwickeln und in Kooperation mit Eltern und Fachärzten therapeutische Unterstützung zu leisten. Insofern ist es notwendig zu wissen

- was im Hinblick auf eine gelungene Inklusion an Maßnahmen zu beachten ist.

Unübersichtlich und undurchschaubar ist die digitale Szenerie in den Kommunikationsmedien. Kinder und Jugendliche sind Adressaten und Sender zugleich und dabei allem unge schützt ausgesetzt, was dort geschieht. Für Lehrerinnen und Lehrer ergibt sich hieraus die Aufgabe, mindestens informiert darüber zu sein,

- welche Risiken der multimedialen Welt wir als Unterrichtende im Blick haben müssen.

Über diese Fragen hinaus werden Lehrerinnen und Lehrer auch mit dem Problem „Mobbing“ konfrontiert und brauchen Unterstützung dahingehend,

- wie Kinder und Jugendliche mit Erfahrungen von Mobbing umgehen und welche Handlungsmöglichkeiten wir präventiv und reaktiv zur Verfügung haben.

Tief im Verborgenen der jugendlichen Psyche entstehen Essstörungen als weit verbreitetes Phänomen unserer Wohlstandsgesellschaft. Da die Symptome in der Regel Hinweise auf verdeckte Probleme sind, sollten Lehrerinnen und Lehrer Kenntnis davon haben,

- welche Gründe zu den Essstörungen führen können und wie man im Hinblick auf die Einleitung von fachkundigen therapeutischen Maßnahmen einfühlsam mit den Betroffenen umgehen kann.

Interkulturelles Denken und Handeln schließlich gehört zu den „Basics“ professioneller Lehrarbeit. Die allseits beschworene „Interkulturelle Kompetenz“ muss dabei als eine ‚Haltung‘ verstanden werden, die Lehrerinnen und Lehrer befähigt,

- sich ein aktives Bewusstsein dafür zu schaffen, dass zu den anthropogenen und soziokulturellen Voraussetzungen des Unterrichts die in der Klasse vorhandene kulturelle Vielfalt und die Migrationserfahrungen zählen, die für Schule und Unterricht eine große Bereicherung sein können.

Umgang mit Trauer in der Schule

Evi Schwarz Seminarschulrätin Seminar RS Reutlingen

**Alles hat seine Zeit,
es gibt eine Zeit der Freude,
eine Zeit der Stille,
eine Zeit des Schmerzes, der Trauer
und eine Zeit der dankbaren Erinnerung.**

Aus einer Todesanzeige im Reutlinger Generalanzeiger vom 12.11.2010

Sich mit einer Klasse, Kolleginnen und Kollegen oder auch einzelnen Schülerinnen und Schülern auf den Weg zu machen und über eine Situation der Trauer ins Gespräch zu kommen, ist und bleibt nicht planbar und damit ein Wagnis. Entscheidend ist jede einzelne Lehrkraft, ihre Bereitschaft, sich gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern oder auch den Kolleginnen und Kollegen in einem ehrlichen und einfühlsamen Gespräch auf das Thema einzulassen. Die persönlichen Zugänge der Anwärter/innen, ihre Erlebnisse in Situationen der Trauer einerseits und deren – zumindest ansatzweise – Bewältigung andererseits, sind der grundlegende Erfahrungsschatz, in dem die personale Kompetenz jedes Einzelnen gründet.

Das Hauptziel der Veranstaltung war "die Realschullehreranwärter/innen darauf vorzubereiten, dass sie zuversichtlich auf Momente der Trauer in der Schule eingehen und bei deren Bewältigung auf ihre Intuition und Lebenserfahrung vertrauen". Weiter sollte ihnen die Möglichkeit gegeben werden, sich mit der eigenen "Verlustgeschichte" sowie mit den Themen "Sterben, Tod und Trauer" auseinanderzusetzen.

Wichtige Erkenntnisse aus der Trauertheorie (Trauerphasen, Trauerarbeit und Trauerbegleitung, Todes- und Trauerkonzepte bei Kindern und Jugendlichen) wurden als Informationen eingebracht.

Der Schwerpunkt lag auf der Vorbereitung von zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern auf Situationen der Trauer und als Grundlage dafür, der persönlichen Auseinandersetzung mit dem Themenfeld.

Eine Annäherung an die Praxis fand über Fallbeispiele statt.

Übersichtlich zusammengefasst und mit vielen weiter führenden Hinweisen versehen, dient den Anwärter/innen die Handreichung "Vom Umgang mit Trauer in der Schule" des Kultusministeriums.

Umgang mit Trauer in der Schule

Daniela Stenzel-Karg Seminarschulrätin Seminar RS Reutlingen

Immer wieder sehen sich Lehrerinnen und Lehrer mit Situationen der Trauer konfrontiert, die durch Todesfälle von Schülerinnen und Schülern sowie deren Angehörigen und Freunden ausgelöst werden.

In dieser Veranstaltung wurden die Möglichkeiten und Grenzen von Trauerarbeit in der Schule aufgezeigt. Rituale und Methoden der Trauerarbeit wurden vorgestellt und soweit möglich erprobt.

Grundlage für die Arbeit am Thema war die eigene Einstellung und Haltung zum Thema, die mit Hilfe von Elementen der Biographiearbeit erarbeitet wurde.

Als theoretische Grundlagen wurden die Todes- und Trauerkonzepte von Kindern und Jugendlichen sowie die Phasen der Trauer dargelegt. Die entwicklungspsychologischen Phasen der Trauer wurden anhand von Beispielen aus der Kinder- und Jugendbuchliteratur konkretisiert.

Handlungsempfehlungen wurden anhand von Fallbeispielen in die Praxis der Anwärtinnen und Anwärter transferiert.

Literaturhinweis:

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg „Vom Umgang mit Trauer in der Stuttgart- Handreichung für Lehrkräfte und ErzieherInnen“ Stuttgart 2008

ADHS und andere Teilleistungsstörungen

Daniela Stenzel-Karg Seminarschulrätin Seminar RS Reutlingen

Im Anschluss an die Abfrage des Vorwissens der Teilnehmer wurde eine Filmsequenz zur Klärung der biologisch-medizinischen Zusammenhänge der ADHS-Erkrankung gezeigt.

Im Rahmen der ZDF-Dokumentation 37° „Ist mein Kind noch normal?“ wurde den Teilnehmern ein Einblick in die verschiedenen Ausprägungsformen der AD(H)S, in die betroffenen Familien, über die Handlungsweisen der beteiligten Lehrer und ein neuer erlebnispädagogischer Therapieansatz geboten.

Darauf aufbauend wurden das Krankheitsbild, die Diagnostik und der multimodale Therapieansatz anhand des Fallbeispiels „Paul Powerturtle“ (9 Jahre) im Rahmen einer PPT dargestellt und anschließend diskutiert.

Die Fragebögen (DSM-IV-Kriterien für Erzieher, Eltern und Kinder) zur multimodalen Diagnostik und die Verwaltungsvorschrift „Kinder und Jugendliche mit Behinderungen und besonderem Förderbedarf“ vom 22.8.2008 vertieften die Präsentation und die Diskussion.

Abschließend bestand die Möglichkeit im Rahmen einer Lerntheke sich über verschiedene Teilleistungsstörungen bzw. häufig in der Realschule auftretende seelische Erkrankungen (Mutismus, Lese-Rechtschreib-Schwäche, Autismus, Depressionen) zu informieren.

Literaturhinweis:

Steinhausen, Hans-Christoph „Seelische Störungen im Kindes- und Jugendalter“
Klett-Cotta, Stuttgart 2000

Medienwelten unserer Schülerinnen und Schüler

*Jürgen Grund Seminarschulrat Seminar RS Reutlingen
Joachim Ulmer Seminarschulrat Seminar RS Reutlingen*

Ausgehend von alltäglichen Erfahrungen von und mit Schülerinnen und Schülern wurden im Wahlpflichtmodul

- Chancen, aber vor allem Risiken und Gefahren der Nutzung von Handy und Internet thematisiert,
- Informationsangebote und Arbeitshilfen der Polizei vorgestellt und an einem Beispiel näher betrachtet,
- Perspektiven für die Auseinandersetzung mit jugendlichen Medienwelten in Schule und Unterricht aufgezeigt und -anhand des Schulcurriculums der Hermann-Hesse-Realschule Reutlingen zum Thema Medienerziehung - konkretisiert.

Herr Hampel, Jugendsachbearbeiter der Polizeidirektion Reutlingen, zeigte in seinem eindrucksvollen Vortrag unter dem Titel "Risiken einer multimedialen Welt" wichtige Problembereiche auf:

1. Chatrooms und Soziale Netzwerke wie "Facebook"
Sie bergen die Gefahr einer vermeintlichen Anonymität, einer hohen Preisgabe persönlicher Daten und stellen "Tummelplätze" bzw. "Discaounts" für Sexualtäter (z. B. Pädosexuelle) dar. Häufige Kriminalitätsformen beim Chatten sind: Sexualdelikte, Androhung oder Ankündigung von Straftaten, Beleidigungen, Bedrohungen, Nötigung und Cyber-Bullying)
2. Illegale Downloads
Hier schilderte er die Rechtslage von Downloads von Filmen, Musik bzw. Kopien von CDs, DVDs und Programmen. Straftaten sind Verstöße gegen das Urheberrecht, bzw. Kunsturheberrecht, die hohe zivilrechtliche Forderungen zur Folge haben können.
3. Gewalt - Problematik "Gangsta Rap"
Anhand eines Gangsta - Rap-Songs und -Videos zeigte Herr Hampel dieses Problemfeld auf: Frauen und Mädchen werden als Sexobjekte dargestellt, Gewalt wird verherrlicht und zusammen mit Drogen- und Straftaten positiv belegt. Die Songtexte sind häufig indiziert und manchmal gerade deshalb für Jugendliche interessant. Die Gangsta-Rap-Musik hat eine direkte und subtile Wirkung.
4. "Happy- Slapping"
"Happy Slapping" heißt übersetzt "Fröhliches Schlagen". Die Bandbreite reicht von z.T. professionell erstellten "Fakes" bis zu realen Aufnahmen.
5. "Snuff-Videos"
Aus dem Englischen übersetzt heißt "to snuff out" das "Lebenslicht ausblasen". Hierbei handelt es sich um Aufnahmen von Tötungsszenen, bei denen oft nicht zu sehen ist, ob sie echt sind, oder "gefaked".
6. Internetpornografie
Der Zugriff auf pornografische Seiten ist kinderleicht.

7. Problem Handy

Durch die Multifunktionalität der meisten Handys sind Aufnahmen und Weitergabe sehr einfach. Das Handy als Statussymbol erweitert das "Problemfeld".

8. Computerspiele

Es werden Strategie- und Second Life Spiele, sowie Tactical Shooters unterschieden. Strategiespiele stellen "Zeitsauger" dar, Second life Spiele (z. B. World of Warcraft) lassen Menschen den Bezug zur Realität verlieren, unter anderem deshalb, weil sie in dieser virtuellen Welt "leben".

9. Kontrolle des Internet

Die immense Anzahl von Spielen und Websites und die unterschiedlichen Rechtslagen im Ausland machen eine Kontrolle fast unmöglich.

Herr Lorenz zuständig für die Prävention und für die Zusammenarbeit mit Schulen stellte verschiedene Präventionsprojekte und Medienpakete vor.

Durch Informationsveranstaltungen der Polizei, z.T. auch in Zusammenarbeit mit Psychologen und Pädagogen, werden die Eltern als wichtige erzieherische Kontrollinstanz für den Medienkonsum und -missbrauch und die damit einhergehenden Gefahren sensibilisiert.

Als Lehrperson hat man zwar keine Strafverfolgungspflicht, sollte sich aber bei Rechtsverstößen nicht scheuen, die Betroffenen anzusprechen, Jugendamt, oder den Jugendsachbearbeiter einzuschalten, damit das Jugendstrafrecht mit seinem erzieherischen Ansatz wirksam werden kann.

Mobbing an der Schule

Birgit Wiest Seminarschulrätin Seminar RS Reutlingen

Mobbing an den Schulen ist inzwischen zum ernstesten und beinahe alltäglichen Problem geworden. Die Veranstaltung sollte einen Beitrag dazu leisten, dass Mobbingfälle, wie sie sich täglich in Schulkassen abspielen, von der Lehrperson sensibler wahrgenommen werden können und Handlungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen.

Zunächst wurde erörtert, woran Mobbing zu erkennen ist, wie typische Mobbingstrukturen und Eskalationsstufen aussehen, welche möglichen Ursachen wirksam sind, und welche oft destruktiven und langfristigen Auswirkungen es hat, wenn nicht rechtzeitig und konsequent angemessen interveniert wird. Im Verlauf der Gruppen- und Plenumsarbeitsphasen wurde deutlich, dass die Anwärterinnen und Anwärter professionelle Motive sowie auch vielfältige eigene persönliche Erfahrungen mit Mobbing in die Veranstaltung einbringen konnten.

Aus dem Anti-Mobbing-Koffer: Mobbingfreie Schule. Gemeinsam Klasse sein! - herausgegeben vom Kultusministerium Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit der Techniker Krankenkasse wurden Sequenzen des Filmes "Schulweg mit Angst" gezeigt und ausgewertet.

Die Phasen eines Mobbingprozesses erstrecken sich über einen inszenierten Konflikt, verbunden mit einem Angriff auf Besitz, soziales Ansehen, Gesundheit und Lernsituation bis zum sozialen Ausschluss und Zusammenbruch. Akteure sind in der Regel wenige Täter, einige Mithelfer und viele Möglichmacher sowie Dulder. Mehrfach wurde auf die wichtige aber auch ambivalente Lehrerrolle hingewiesen:

Konfliktscheue und inkonsequente Lehrpersonen
können leicht zum Mit-Täter werden!

Engagiert wurde diskutiert, ob es das klassische Opferprofil gibt und wie sich Schüler in das Lager der Täter befördern. Verschiedene Interventionsmöglichkeiten der Lehrperson wurden vorgestellt, wobei unter Berücksichtigung von Beratungsprinzipien das Einzelgespräch der pädagogisch intervenierenden Person mit dem Opfer und dem Täter ausführlich im Zentrum der Reflexion stand. In Form von Rollenspielen und gruppendynamischen Übungen konnte die Täter- und Opferrolle erfahrbar gemacht werden.

Auch in der Schulklasse kann mithilfe von ganzheitlichen Methoden präventiv gearbeitet werden. Die Schüler sollen dabei lernen, Probleme und Bedürfnisse rechtzeitig zu artikulieren und die Andersartigkeit von Aussehen, Verhalten und Ansichten zu ertragen. Sie sollen erkennen, wie sich Mobbing aus der Täterperspektive vermeiden lässt und sie sollen lernen, Fehlverhalten anderer anzusprechen und sich couragiert auf die Seite der Opfer zu stellen und einzugreifen.

Zum Abschluss wurden einige methodische Möglichkeiten aufgezeigt, wie man im Fachunterricht und insbesondere in der Klassenlehrerstunde erzieherisch positiv und präventiv auf eine Schulklasse einwirken kann.

Umgang mit Mobbing in der Schule

Heide Sauer Seminarschulrätin Seminar RS Reutlingen

Mobbing als eine besondere Form von Gewalt ist ein Dauerbrenner in den Medien und Thema an den Schulen. Was unter Mobbing zu verstehen ist, wie Mobbing erkannt werden kann und was man gegen Mobbing tun kann, war Gegenstand dieses Wahlpflichtmoduls.

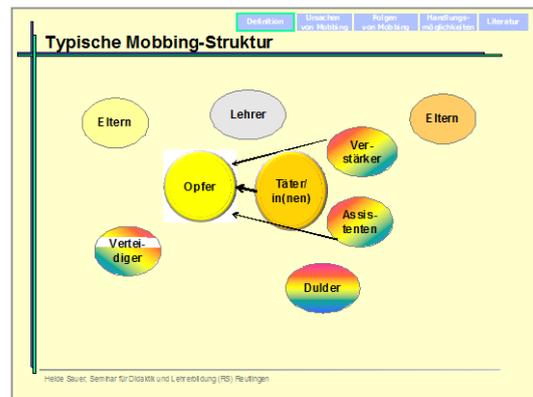
Bereits in der Einstiegsrunde wurde sichtbar, dass Anwärtinnen und Anwarter Erfahrungen mit Mobbing an ihren Schulen gemacht hatten und unterschiedliche Motive und Fragen mitbrachten. Diese Erfahrungen liefen als "Fallbeispiele" während der gesamten Veranstaltung mit und wurden aus verschiedenen Perspektiven reflektiert.

Was genau unter Mobbing zu verstehen ist und wie es von alltäglichen Konflikten in der Schule abgegrenzt werden kann, wurde mit der Gruppe geklärt.



Aus dem Anti-Mobbing-Koffer "Mobbingfreie Schule", herausgegeben vom Kultusministerium in Zusammenarbeit mit der Techniker Krankenkasse, wurde der Film "Schulweg mit Angst" gezeigt, der verschiedene Aspekte von Mobbing und Beispiele eindrücklich vorstellt. Der Film wurde - auch in Abgleich zu den eigenen Erfahrungen - ausgewertet.

Anschließend wurden in einem powerpoint-basierten Input mit kurzen Filmsequenzen typische Mobbingstrukturen, Ursachen und Folgen, Eskalation und Dynamik von Mobbing präsentiert. Anhand der Filmsequenzen ging es darum, erste Handlungsmöglichkeiten zu erörtern.



Nach Vorstellung mehrerer Interventionsansätze wurde das "No Blame Approach-Modell" vorgestellt und die Durchführung in Rollenspielen erprobt und ausgewertet.

In der Abschlussrunde machten die Anwarter/innen ihre Betroffenheit über Häufigkeit, Intensität und Folgen von Mobbing deutlich. Sie haben für sich erkannt, welche Bedeutung das Lehrerhandeln (Wahrnehmung von Mobbing, Informationsbeschaffung, frühes Eingreifen usw.) hat. Als besonders hilfreich haben die Teilnehmer/innen den Ansatz des "No Blame Approach" erlebt und in diesem Zusammenhang vor allem die Erfahrung über das Rollenspiel und damit das konkrete Erproben eines Interventionsansatzes.

Essstörungen

Evelyn Ostertag Seminarschulrätin Seminar RS Reutlingen

Essstörungen als verbreitetes Phänomen unserer Wohlstandsgesellschaft fordern besonders Eltern und Lehrer zu einer grundlegenden Auseinandersetzung mit der Thematik heraus. Bei der Prävention von Essstörungen an Schulen nach Waldhelm-Auer wird zwischen Aufklärung und Primärprävention unterschieden. Dabei sollte Information und Wissensvermittlung verbunden werden mit Vorbeugung im Sinne von persönlicher Auseinandersetzung und Reifung. Dieser Ansatz lag dem Vorgehen der Veranstaltung zu Grunde. Außerdem wurden Sequenzen der Filmreihe „Zu dick? Zu dünn?“ (BZgA) eingespielt, die sich an der psychischen und sozialen Lebens- und Erfahrungswelt von Jugendlichen orientieren und diese hauptsächlich zu Wort kommen lassen. Übungen und Leitfragen aus den Begleitmaterialien zur Filmreihe regten zur Auseinandersetzung an.

Da die Nahrungsaufnahme nicht nur Sättigung, sondern auch mit zwischenmenschlichen Erfahrungen wie Zuwendung, Geborgenheit, Sicherheit und Gemeinschaft verbunden ist, bietet es sich im umgekehrten Sinne auch zu einem entsprechenden Missbrauch an. Mit einer pantomimischen Darstellung von Sprichwörtern und Redewendungen wurde der Gruppe der Anwärterinnen der enge Zusammenhang zwischen Essen und Gefühlen deutlich, in einer weiterführenden Übung auf die eigene Lebens- und Erfahrungswelt übertragen und reflektiert.

Besonders bei der Thematik Essstörungen ist es sinnvoll, sich der eigenen Essbiographie, den Einstellungen, Gefühlen und Verhaltensweisen bezüglich Schönheitsideal, Aussehen und Essverhalten bewusst zu werden. Erst die eigene Klärung ermöglicht ein empathisches Wahrnehmen von Betroffenen und Klarheit im Gespräch mit diesen. Deshalb nahm eine kritische Selbstreflexion einen größeren Raum am Anfang der Veranstaltung ein.

Mit der Filmsequenz „Hauptsache schön“ sollte vermittelt werden, dass viele Jugendliche in der Pubertät, besonders die Mädchen Schlanksein als Mittel zum Glück missverstehen. Der Traum vom Schlanksein ist mit vielen Illusionen verbunden. Die Sequenz stellt das bestehende Schönheitsideal in Frage und möchte ein Bewusstsein dafür schaffen, was Persönlichkeit ausmacht.

Grundlagenwissen zu den Essstörungen Magersucht (Anorexia nervosa), Bulimie (Bulimia nervosa), Adipositas und Ess-Sucht (Binge Eating Disorder) wurde arbeitsteilig von den Teilnehmerinnen erarbeitet und vorgestellt. Mit der Filmfolge „Sich krank essen“ vertieft. Dabei sollte deutlich werden, wie schnell Jugendliche in die Krankheit Ess-Störung hineinrutschen können und hinter den Symptomen andere Probleme stehen.

Die Schwierigkeit des „Sich-helfen-lassens“ und die Gesprächsführung mit Betroffenen wurden thematisiert und Möglichkeiten der konkreten Hilfestellung für Betroffene vorgestellt.

Lehrerarbeit im interkulturellen Schulalltag

Helga Widmann Seminarschulrätin Seminar RS Reutlingen

Keine Schule, keine Schulklasse gleicht der anderen. Die Schule im Donautal stellt andere Ansprüche an die Unterrichtenden wie die „multi“-kulturelle Zusammensetzung einer Klasse im Großraum Stuttgart. Auch die Zusammensetzung des Kollegiums spielt eine Rolle, die Anzahl der Kolleginnen und Kollegen mit eigenem Migrationshintergrund.

Lehrerausbildung in diesem Kontext muss deshalb Kompetenzen anstreben, die auf unterschiedlichste Verhältnisse vor Ort reagieren können. Da sich diese Bedingungen ständig durch gesellschaftliche Entwicklungen verändern, müssen Lehrer Fähigkeiten entwickeln, immer wieder Neues aufzugreifen und zu erproben. Aus diesem Grund wurde „Forschendes Lehren und Lernen“, ein Instrument für ein schülerorientiertes, abwechslungsreiches und der eigenen Entwicklung dienendes Unterrichten als Grundlage des methodischen Vorgehens im Modul gewählt.

So wurde in einer ersten „INPUT“-Phase geklärt, wie unsere Gesellschaft heute durch Migration geprägt ist und welche Modelle es gibt, die Hilfestellung zu den Themen „Kultur und interkulturelle Begegnung“ sowie „Identitätsentwicklung und Multikulturalität“ bieten.

In einer ersten „SCHNUPPERRUNDE“ konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Einblick in das an vier Arbeitsplätzen ausgelegte und ausgehängte Material nehmen. Wer sich daraufhin für einen Arbeitsschwerpunkt entschieden hatte, fand sich mit GLEICHGESINNTEN bald ins Gespräch vertieft, geleitet von Arbeitsimpulsfragen. Informiert, diskutiert und entworfen wurden dann Konzepte für die eigene Arbeit im Unterrichts- und Schulalltag.

– Arbeitsschwerpunkt 1: Biographiearbeit:

„Individuen, die von mehreren kulturellen Kontexten in ihren Lebensbereichen beeinflusst werden, können eine multikulturelle Identität entwickeln.“¹ Wie wirkt sich das auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen aus? Mit Hinweis darauf, dass Ich-Stärke und Selbstreflexivität für ein Individuum mit mehreren kulturellen Identitäten² gefördert werden müssen, konnten Aufgaben und Projekte eingesehen und angedacht werden, die in Schülerinnen und Schülern Fähigkeiten entwickeln, mit denen sie das Balancespiel zwischen den Kulturen aushalten können und durch die es ihnen ermöglicht wird, ihr eigenes Leben als sinnvoll und reich zu erfahren.

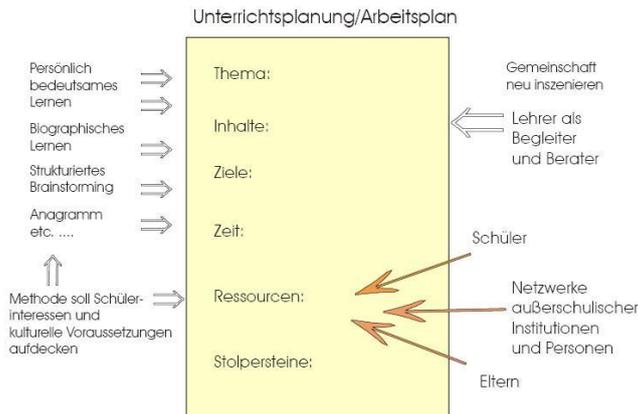
- Arbeitsschwerpunkt 2: Gestaltung eines ressourcenorientierten Unterrichts:

Konzepte interkultureller Kompetenz müssen in den Schulalltag integrierbar sein. Im Mittelpunkt steht also der tägliche Unterricht, insbesondere der Fachunterricht, der zum Ort der Umsetzung eines interkulturell orientierten Unterrichtsprinzips werden kann. Aus vielen Beispielen ist ersichtlich, wie interkulturellen Inhalten fachspezifisch eine besondere Bedeutung zugewiesen und diese klassendifferenziert ausgestaltet werden kann. Bildungsinhalte erhalten in ihrem Gegenwarts- wie auch in ihrem Zukunftsbezug interkulturelle Dimensionen. Folglich ändert sich aber auch ihr Bedeutungsgehalt³ einschließlich aller damit verbundenen didaktischen Konsequenzen. Gewohnte Vermittlungsmuster greifen dann unter Umständen zu kurz und erfordern eine gravierende Änderung des Unterrichtsarrangements.

1 Makarova, Elena „Akkulturation und kulturelle Identität“. Eine empirische Studie bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund in der Schweiz 2008 S.79

2 Dazu gehören im übrigen auch sämtliche „kulturellen“ Identitäten aus Peergroups, Trends, etc..

3 Klafki „Didaktische Analyse“ + Perspektivenmodell



Multiperspektivisches Lernen setzt viel Interesse, Wissen und Material voraus, der Arbeitsaufwand für Lehrerinnen und Lehrer ist höher. Aber ähnlich wie Schülerinnen und Schüler von der Begegnung mit dem Fremden geprägt werden, so prägt auch der Umgang mit Multikulturalität die Lehrerpersönlichkeit, den Habitus - eine Chance für die eigene Persönlichkeitsentwicklung!

- Arbeitsschwerpunkt 3: Bedeutung von Sprache:

Ein unabdingbarer Bestandteil kultureller und interkultureller Kompetenz ist das Wissen um die Rolle von Sprache in der individuellen, kognitiven Entwicklung. Sprache als primäres Unterrichtsmedium ist unersetzlich, sie ist ein prozessual und kontinuierlich benutztes Medium. Unter pädagogischen Gesichtspunkten muss deshalb „Deutsch“ – im Sinne von Sprachlernen – Unterrichtsprinzip sein, d.h. es muss (ebenfalls im Rahmen der Unterrichtsvorbereitung und – durchführung) die Sprache, das Lesen, Sprechen und Schreiben, bewusst ins Auge gefasst und angewandt werden. Um Kompetenzen zur gezielten Förderung der Unterrichtssprache zu entwickeln, erhalten die Teilnehmer/innen Einblick in Fördermöglichkeiten der Bereiche Lesen, Schreiben und Sprechen in Alltagssituationen im Unterricht aller Fächer.

- Arbeitsschwerpunkt 4: Schulentwicklung:

„Differenzsensitive und kultursensible Ansätze bemühen sich um ein Denken jenseits verhärteter Einstellungen. Im Spannungsfeld von Pluralität auf der einen und Verbindlichkeit innerhalb einer regionalen Gemeinschaft auf der anderen Seite, müssen immer wieder Normen des Zusammenlebens bestimmt werden für die Gestaltung einer humanen Lebenswelt. Das muss fortwährend neu und an konkreten Fällen wieder und wieder herausgearbeitet werden. Im Wechselspiel zwischen den Möglichkeiten für eine ‚gute‘ individuelle und eine ‚gute‘ kollektive Lebensführung muss jede aktuelle Verwirklichung immer wieder neu ausgelotet werden.“⁴ Hier kann die Traumschule entworfen werden.

In den Gruppen gab es intensivste Gespräche zu den einzelnen Bereichen, die in der Abschlussphase durch die Zusammenführung der vier Arbeitsfelder weitergeführt wurden. Allen war klar, dass der Vormittag vor allem der eigenen Sensibilisierung diene, Impulse lieferte und die Notwendigkeit eigenen Interesses und Engagements deutlich werden ließ. Tun muss es jeder selbst, an seinem Ort, in seiner Klasse, zusammen mit den Schülern, Eltern, Kollegen und außerschulischen Partnern für die Schüler und die Schule.

⁴ Badura, Jens/Brigitte „Kultur, Differenz und ihre Überbrückung“ in: Badura, J./Rieth, L./Scholtes, F. (Hg.): Globalisierung – ein Schlagwort im interdisziplinären Dialog, Wiesbaden 2005